

Bemerkungen

zu der Arbeit

„Ueber Pselaphiden und Scydmaeniden des Königl. zoologischen Museums zu Berlin von Dr. Schaufuss“

(Berliner Entomol. Zeitschr. Bd. XXXI, 1887, Heft II, p. 287—320).

Von *Edm. Reitter* in Mödling.

In einer Arbeit, betitelt „Ueber Pselaphiden und Scydmaeniden des Königl. zoologischen Museums zu Berlin und verwandte Arten (!)“ in der Berliner Entomol. Zeitschr. 1887, p. 287—320, beliebte es Herrn Dr. L. W. Schaufuss, wie er es bisher zu thun gewohnt war, dieselbe mit heftigen Ausfällen gegen meine Person und Schlechtmachung meiner Arbeiten zu würzen, weshalb ich auch diesmal, wie so oft früher, gezwungen bin, dem entomologischen Publikum zu zeigen, mit welchen Waffen Herr Dr. Schaufuss kämpft, wie seine Pselaphiden-Studien aussehen und welchen Werth seine „ernstlichen“ Verbesserungen meiner Arbeiten, worauf er in seinem Leibblatte, der „Insektenbörse“ vom 1. April 1888, besonders aufmerksam macht, beanspruchen können.

Ueber die *Bryaxis rufa* Schmidt-Goebel und deren Verwandte ist allerdings von mir und Herrn Dr. Schaufuss schon viel geschrieben worden. Ich habe zu wiederholten Malen angegeben, warum ich die *Bryaxis cordata*, *mamilla* und *Baumeisteri* Schauf. für dieselbe Spezies halte; der Autor der letzteren Arten hat aber bisher meine mehrmalige Aufforderung, reale Unterschiede zwischen diesen Arten anzugeben, nicht beachtet. Erst im Vorjahre, gelegentlich der Beschreibung neuer Pselaphiden in der Tijdschr. voor Entomol. Vol. XXX, p. 116, fragt Herr Dr. Sch., warum ich mehrfach versucht habe, obige 3 Arten mit *rufa* zusammen zu ziehen und bemerkt hierzu, dass ich ganz überschen habe, dass *Br. mamilla* und *Baumeisteri* in mein Subgenus *Bryaxis*, *cordata* und *rufa* aber in mein Subgenus *Reichenbachia* gehören. Das ist der einzige Anhaltspunkt, der die passive Aufrechthaltung der obigen Arten be-

gründen sollte. Ich habe indess in meinen Bemerkungen¹⁾ zu der oben erwähnten Arbeit aufmerksam gemacht, dass diese Darstellung nicht richtig sein kann, weil Vertreter der Leach'schen (und nicht meiner) Untergattung *Bryaxis* in Ostindien überhaupt nicht existiren. Eine von Dr. Sch. stammende *Br. Baumeisteri* meiner Kollektion, die nun der Autor für eine ächte *Bryaxis* erklärt, ist eine *Reichenbachia*, so zweifellos wie die *Br. rufa* und alle anderen *Bryaxis* aus Ost-Indien.

Da die beiden Subgenera *Bryaxis* und *Reichenbachia* bereits von Leach und nicht von mir, wie Sch. will, aufgestellt und als solche von den zahlreichen Monographen der Pselaphiden mit Recht beachtet wurden, so wäre es wohl nicht überflüssig gewesen, wenn Herr Dr. Sch. bei seiner Beschreibung der *Bryaxis Baumeisteri*, *cordata* und *mamilla* erwähnt hätte, welche dieser Arten zu *Bryaxis* s. str. und welche zu *Reichenbachia* gehören. Die Beschreibung der *Baumeisteri* und *mamilla* lässt keineswegs entnehmen, dass letztere nicht *Reichenbachia*-Arten sind. Bei *B. Baumeisteri* steht in der Diagnose „*capite thoraceque trifoveolatis*“, bei *mamilla* ebenfalls, bei *cordata* „*trifoveolato, fovea media minima*“. In der speziellen Beschreibung wird bei *Baumeisteri* darüber gesagt: „Vor dem Schildchen und jederseits vor der Mitte befindet sich eine etwas kleinere rundere (sic) Grube, als die am Kopfe befindliche.“ Daraus folgt, dass die *Br. Baumeisteri* eine *Reichenbachia*-Art ist, deren Grübchen am Thorax nicht wesentlich differiren; dass sie aber zu *Reichenbachia* gehören, geht aus der Angabe hervor, dass die Thoraxgrübchen kleiner seien als jene des Kopfes, was bei den wirklichen *Bryaxis*-Arten in spec. nicht der Fall ist. Dass diese Art nicht mit den europäischen echten *Bryaxis*-Arten verbunden werden kann, wie jetzt Herr Sch. möchte, geht aus seiner Bemerkung hervor, die er bei der Beschreibung der *Br. Baumeisteri* macht: „da die *Bryaxis*-Arten von Siam ein etwas anderes Aussehen haben als die von Europa, generell aber nicht gut zu trennen sein dürften — — so gebe ich die Beschreibung der neuen, für die 3 nachfolgend beschriebenen Siamesen gleichzeitig und in der Hauptsache massgebenden Art etwas spezieller, als unter gewöhnlichen Verhältnissen nöthig und üblich (!) ist.“

Nach diesem Präludium sollte man erwarten, dass irgendwelche Momente angegeben werden, welche die siamesischen Arten von den

1) Bemerkungen zu der Arbeit: „Beschreibungen neuer Pselaphiden aus der Sammlung des Museums Ludwig Salvator von Dr. L. W. Schaufuss.“ Haag 1887. Tijdschr. voor Entom. Vol. XXX, p. 336.

Scydmaeniden d. K. zool. Mus. zu Berlin v. Dr. Schaufuss. 467

europäischen unterscheiden. Das ist aber keineswegs der Fall. Unterschiede werden mit keinem Worte genannt und die Beschreibung enthält gar nichts, was nicht allen *Bryaxis*-Arten eigenthümlich wäre.

Die *Br. mamilla* Schf. wird von *Baumeisteri* nur unterschieden: „Ist grösser und besonders in Kopf und Halsschild gedrungener. Die Farbe ist ein klein wenig dunkler. Der Hauptunterschied zwischen beiden Arten liegt darin, dass bei *mamilla* die Mitte der Hinterbrust erhöht, bei *Baumeisteri* kurz, tief eingedrückt ist.“ Diese letzte Angabe ist also die einzige positive; sie ist aber nur ein sexuelles Merkmal. Mithin haben wir es der Beschreibung nach mit dem anderen Geschlechte der *Baumeisteri* zu thun. Diesen Umstand habe ich schon vor Jahren sichergestellt und ich wiederhole ihn heute nur, weil Herr Dr. Sch. sie auch jetzt noch halten will¹⁾, indem er sagt: „da ich *Br. Baumeisteri* ♀ und *mamilla* ♀ als durch ihre Hinterbrust verschieden genügend (!) bei der ursprünglichen Beschreibung gekennzeichnet habe, so ist es überflüssig, Weiteres jetzt hinzuzufügen, wenn auch diese Unterschiede der ♀♀ Herrn Reitter für sexuelle erscheinen.“

Ueberflüssig Weiteres zuzufügen ist es eben Herrn Dr. Sch. nur deshalb, weil es ihm auch jetzt noch nicht gelungen ist, irgend einen andern positiven, als den sexuellen Unterschied anzugeben, obwohl er, wie aus p. 293 hervorgeht, dazu einen vergeblichen Versuch gemacht hat. Und gerade deshalb, weil dies nicht einmal dem Autor selbst gelingen will, so folgt daraus, dass auch heute noch die *Br. mamilla* Schauf. als das ♀ der *Br. Baumeisteri* Schauf. betrachtet werden muss.

Herr Dr. Schaufuss rügt es, dass ich in meiner Tabelle der ostindischen *Bryaxis*-Arten seine 3 Arten *Baumeisteri*, *cordata* und *mamilla* Schf. nicht aufgenommen habe. Da ich aber kurz vor dem diese 3 Arten als Synonyma bei *B. rufa* Schmidt citirte, diese letztere also mit den Schaufuss'schen Arten bei mir nur eine Art bildete, so ist es doch selbstverständlich, dass ich in der Tabelle der Arten, die Synonyme einer Art nicht weiter auseinander zu halten brauchte.

Die *Br. nigrocephala* Schauf. habe ich daselbst der Beschreibung nach zu *Bryaxis* in spec. gestellt, mit der Anführung, dass sie mir nicht bekannt sei. Nach Beschreibung des Kopfes gehört sie aber nicht in das hauptsächlich der europäischen Fauna angehörende Subgenus und auch sie kann meine ausgesprochene Vermuthung nicht

1) Vergleiche p. 292.

entkräften, dass echte *Bryaxis*-Arten in Ostindien überhaupt nicht vorkommen.

Nachdem der Streit zwischen Schaufuss und mir über *Bryaxis rufa* Schmidt und seine *Baumeisteri* Schauf. mit *cordata* Schauf. über sechs Jahre alt ist, so hat Dr. Schaufuss doch erst jetzt einige wesentliche Unterschiede angegeben, welche die *Br. rufa* von seiner *Baumeisteri* und *cordata* erkennen lassen sollen. Diese seine Beschreibungen wesentlich ergänzenden Merkmale sind aber so gebracht, als ob sie auch seine Erfindung wären und als ob deren Zugegensein oder Fehlen derselben eine bekannte Sache wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall; Herr Dr. Schaufuss führt sie zum ersten Male ins Treffen, obgleich Schmidt-Goebel die Basalpunktgrübchen bei den *Bryaxis*-Arten schon im Jahre 1838 entdeckt hatte und der verschiedene Verlauf des Diskoidalstreifens von mir bereits im Jahre 1882 beobachtet wurde¹⁾. Herr Dr. Schaufuss hätte somit schon lange Gelegenheit gehabt, die Synonymie der mit *Br. rufa* verwandten Arten sicher zu stellen und wenn sie heute noch immer nicht ganz klar gestellt werden kann, so ist dies das ausschliessliche Verdienst des Herrn Dr. Schaufuss, um das ich ihn nicht beneide.

Die Beweisführung des Herrn Dr. Schaufuss, dass ich die *Bryaxis rufa* Schm. verkannt habe, ist falsch und mag aus ihr auch demselben klar ersichtlich sein, dass ich die *Br. rufa* nicht erkannt habe, so wird aus meinen nachfolgenden Angaben jedem Andern um so klarer hervorgehen, dass die Schaufuss'schen Auseinandersetzungen über diesen Gegenstand weitere Beachtung nicht verdienen.

Schmidt-Goebel sagt von *Br. rufa*, dass die Nahtstreifen an der Basis aus einem Grübchen entspringen, die Rückenstreifen aus einer Falte entstehen. Auf der Abbildung ist diese Angabe klar wiedergegeben; weder die Beschreibung noch die Abbildung zeigt ein Grübchen zwischen Dorsal- und Nahtstreifen. Die Beschreibungen Schmidt's sind aber recht genau — ich wünschte, dass die Schaufuss'schen nur annähernd ähnliche wären — denn bei seiner *Br. Pressli*, beschrieben in demselben Werke²⁾, sagt er, dass alle Streifen an der Basis aus Grübchen entspringen, deren sich jederseits noch eines zwischen der äusseren (Dorsal) und inneren (Naht) Furche

1) In meinen Arbeiten über die asiatischen *Bryaxis* sind diese Merkmale nach Gebühr berücksichtigt worden und Herr Dr. Schaufuss beginnt demnach erst etwas spät, seine Arten aus meinen Arbeiten zu erkennen.

2) Schmidt, Beitrag zur Monographie der Pselaphiden, enthaltend Species aus Asien. Prag. 1838. pag. 4.

befindet. Er hätte somit das dritte Basalgrübchen bei der *Br. rufa* um so weniger übersehen können, als ausser der *Br. Pressli*, es auch bei seiner dritten Art (mehr *Bryaxis* werden daselbst überhaupt nicht beschrieben), der *Br. serricornis*, richtig gezeichnet erscheint. Damit sei sichergestellt, dass die *Br. rufa* Schmidt nicht 3, sondern, wie ich stets angegeben habe, nur 2 Basalpunktgrübchen besitzt.

Bezüglich des Verlaufes des Diskoidalstreifens, der nach meiner Angabe fast den Nahtwinkel der Flügeldecken berührt, während er auf der nicht vom Autor, sondern von Herrn F. X. Fieber gemachten Zeichnung von dem Nahtwinkel abgerückt erscheint, so kann ich auf das Bestimmteste erklären, dass der Verlauf des Rückenstreifens, der gegen die Spitze innen seichter und undeutlicher wird, ungenau gezeichnet ist. Die Schmidt'schen Typen, welche ich im Wiener Hofmuseum einsehen konnte, zeigen den Verlauf des Diskoidalstreifens, wie ich ihn angegeben habe.

Das ist mithin mit Sicherheit erwiesen, dass die *Br. rufa* Schmidt auch die *rufa* Reitt. ist, und wie aus Obigem zu erschen, habe ich die Beschreibung Schmidt's, sowie anderer Autoren sehr wohl verstanden und die Verdächtigung flüchtig zu arbeiten, welche Herr Schaufuss bei diesem Anlasse sich gestattet, ist demnach grundlos. Herr Dr. L. W. Schaufuss erweist sich hierbei vom Neuen als ein Mann, der wohl mit kühner Dreistigkeit die Arbeiten seiner Kollegen schlecht machen kann, nicht aber die Gabe besitzt, etwas Besseres und Richtigeres an deren Stelle zu setzen, ja nicht einmal seinen bestimmtesten Behauptungen einen positiven Anhalt unterzulegen. Die *Bryaxis rufa*, welche Herr Dr. Sch. dem Königl. Museum determinirt hat, ist demnach ebenso wenig diese Art als jene, die er in seiner Kollektion zu haben glaubt.

Nachdem nach den neusten Entdeckungen des Herrn Dr. Sch. die *Bryaxis Baumeisteri* Schauf. drei Basalgrübchen besitzt, während bei *B. rufa* nur zwei vorhanden sind, so ist die erstere von der letzteren artlich zu trennen, wenn die Angaben desselben auf Richtigkeit beruhen, was, wie ich bereits mehrfach nachgewiesen habe, bisher sehr oft nicht der Fall war¹⁾. Welche Art eventuell mit der Schaufuss'schen *Br. Baumeisteri* zusammen fällt, kann ich jetzt nicht angeben; es bleibt dies eine offene Frage, weil das als *Baumeisteri* von Dr. Sch. herrührende Exemplar zu *rufa* gehört; nach seinen heutigen Angaben jedoch von ihm falsch bestimmt sein muss.

¹⁾ Man vergleiche: Tijdschr. voor Entomol. 1887, pag. 317, 319, 320—332, 334, 339 etc.

Es bleibt nun noch die *Br. cordata* Schauf. zu besprechen. Nach des Autors neuester Angabe sollen die Abdominalstrichelchen bei dieser Art weiter auseinander stehen als bei *Br. rufa* Schmidt. Nachdem ich aber hier nachgewiesen habe, dass die *Br. rufa* Schauf. nicht die Schmidt'sche Art gleichen Namens ist, so wird dieser angegebene Unterschied ein hinfalliger.

Eine *Br. cordata* Schauf., welche durch den Autor als diese agnosziert wurde, hat mir Herr Dr. Gestro mitgetheilt; sie erwies sich mit *Br. rufa* Schmidt (non Schauf.) identisch.

Der heutige Stand der Synonymie der mit *Br. rufa* verwandten Arten ist demnach folgender:

Bryaxis rufa Schmidt, Reitt. (non Schauf.) Syn. *Br. cordata* Schauf.

Bryaxis Baumeisteri Schauf. Syn. *Br. manilla* Schauf.

Dr. Sch. giebt auf Grund von Motschulsky gesammelter Exemplare zu, dass seine *Br. (Eupines) siamensis* identisch ist mit *sphaerica* Motsch. Diesen Umstand zu konstatiren bedurfte es für mich nicht der Typen, sondern es ging diese Thatsache aus Motschulsky's kurzer Beschreibung sofort hervor. Mag auch Herr Dr. Sch. die Beschreibung der *Br. sphaerica* ignoriren und sie als unbeschrieben betrachten: Die Motschulskysche Art hat dennoch Priorität, weil sie aus seinen Angaben erkennbar ist. Beweis dessen ist die Thatsache, dass ich sofort in der Lage war, deren Synonyme angeben zu können, die auch Sch. bestätigen musste. Wenn dem letzteren diese Art plötzlich nicht „unicolor“ zu sein scheint, so ist das wenig wichtig; in der Beschreibung der *Br. siamensis* ist das Thier ebenso einfarbig, wie in der Motschulskyschen Angabe bei *sphaerica*.

Ich habe von *Eupines siamensis* mehr als hundert Stücke untersucht und anzugeben vermocht, dass die äusserst kleinen, flachen Stirngrübchen manchmal zum Theil, manchmal ganz unsichtbar werden. Durch was sich also ausser dem Zugehensein von solchen Stirngrübchen die *Eupines fonensis* Schauf. von *siamensis* Schauf. = *sphaerica* Motsch. unterscheidet, hat Herr Dr. Sch. auch jetzt noch nicht angegeben; aus seiner Arbeit ist darüber nichts zu entnehmen. Darauf repliziert Herr Dr. Sch. auf pag. 293 folgendes: „Für die Behauptung des Herrn Reitter, dass die 4 kleinen Punktgrübchen manchmal (bei den Pselaphiden) fast ganz verlöschen sollen, fehlt jeder Beweis, und wäre es an dem, so müssten wir eine grössere Anzahl einziehen.“ Diesen fehlenden Beweis hat aber Dr. Sch. selbst die Güte zu erbringen. Man lese in der Tijdschr. voor Entom. 1882, pag. 68, bei

Bryaxis siamensis Schauf. seinen folgenden Ausspruch: „Ueber der Fühlereinklebung stehen zwei kleine Höckerchen, dahinter befindet sich ein schräger, nach hinten gehender, wenig vertiefter Eindruck. Der Glanz hinter den Höckerchen kann leicht zu der Annahme verleiten, dass ein Eindruck vorhanden sei, in den meisten Fällen ist es jedoch nur Täuschung; ein wirkliches Grübchen daselbst beobachtete ich nur an zwei Exemplaren.“ Ich brauche dieser Angabe kein weiteres Wort zuzufügen.

Herr Dr. Sch. ist eben sehr stark in persönlichen Ausfällen, aber schwach, sehr schwach auf eine wissenschaftliche, erörternde Einwendung einzugehen. Seine neue *Bryaxis inconspicua* ist aber sicher keine *Bryaxis*, sondern wahrscheinlich eine *Eupines*, und kaum kleiner als seine *Eupines fonensis*; ebenso wenig ist seine kleinste *Bryaxis atomus* Schauf. eine *Bryaxis*, nicht einmal eine *Eupines* und wenn mir damit Herr Sch. beweisen will, dass ich die kleinste *Bryaxis* nicht kenne, so kann mir das gar nicht imponiren. Was eben derselbe als *Bryaxis* tauft, ist eben nicht das, für was er es ausgiebt und ebenso kleine *Bryaxis*-ähnliche Formen habe ich bereits im Jahre 1883 als *Bythinoderes* und *Bythinophanax* beschrieben. Sein *Bythinus atomus* (Tijdschr. voor Ent. 1882, pag. 65) ist ebenfalls eine solche gesonderte Gattung und alles andere eher als ein *Bythinus*.

Bei der Beschreibung des *Tmesiphorus (Sintectodes) croesus* Schauf. pag. 296, der ein echter *Sintectodes* ist, macht der Verfasser die Bemerkung, dass die verschiedene Gestaltung der Maxillartaster für die Arten der Tmesiphoren gute Unterschiede abgebe, eignet sich aber nicht wohl zur Aufstellung von Gattungen. Diese Meinung wird indessen Niemand theilen, wer weiss, was Dr. Sch. absichtlich verschweigt, dass *Sintectodes* sich ausser der Tasterbildung noch durch das ungekielte Mesosternum von *Tmesiphorus* entfernt. Es ist überhaupt fraglich, ob die Schaufuss'sche Art von *diversipalpus* Reitt. verschieden ist. Der Autor vergleicht sie nicht mit ihr. Meine Art ist ebenso gross, stimmt im Wesentlichen mit der Schaufuss'schen überein und stammt ebenfalls von Ceylon.

Auf pag. 398 stellt Herr Dr. Sch. ein neues Subgenus der Gattung *Hamotus* auf, das er *Hamotoides*¹⁾ nennt. Nach demselben ist der Begriff für *Hamotus* nur festzuhalten für die Arten, welche

1) Nach Dr. v. Seidlitz wäre dieser Name als Adjektivum unzulässig; ich bin anderer Meinung; es wären sonst hundert andere eingebürgerte Gattungsnamen umzutaufen, was gewiss nicht im Interesse der Stabilität unserer Nomenklatur gelegen wäre.

einen bestimmten Basaleindruck, recte eine die Basalgrübchen verbindende Querfurche nicht besitzen. Es giebt eine grössere Anzahl Arten, welche keine „bestimmte“ Querfurche am Halsschilde besitzen, bei denen sie eben sehr schwach ist, aber immerhin sich noch konstatiren lässt. Herr Dr. Sch. zählt solche Arten zu *Hamotus*, welche aber eine solche Querlinie nicht besitzen sollen, was mir durchaus nicht gerechtfertigt erscheint. Da es erwiesenermassen Arten giebt mit deutlicher, mit sehr undeutlicher und ganz ohne Querfurche am Halsschilde, mithin gar keine bestimmte Grenze zwischen solchen mit oder ohne Furchen existirt, so erscheint auch die Aufstellung einer besonderen Untergattung bei *Hamotus* als überflüssig, obwohl ich im Prinzip nichts dagegen einzuwenden habe, für verwandte Artengruppen einer Gattung, welche sich in irgend einer Weise scharf absondern, besondere Namen einzuführen.

Herr Dr. Sch. erklärt pag. 298 meine Angabe, dass die Föhler von *Hamotus* als genähert betrachtet werden sollen, für falsch und motivirt diese Behauptung durch die Stellung der Föhler, welche seitlich vom Kopfe vor den Augen eingefügt seien. Es ist dies eben eine solche Richtigestellung, wie wir sie von Dr. Sch. zu erhalten gewohnt sind. Der gelehrte Doktor weiss eben noch nicht, dass die Föhler allemal ohne Ausnahme, also auch wenn sie genähert sind, an den Seiten des Vorderkopfes eingelenkt sind, selbst bei seiner Gattung *Enantius*, die einen so schmalen Vorderkopf besitzt, auf welchen die Basalglieder der Föhler, wenn sie nicht an den Seiten eingelenkt wären, unmöglich Platz finden könnten. Es ist wahrlich überraschend, welche Entdeckungen Herr Dr. Sch. zu machen im Stande ist!

Auf pag. 301 schreibt Herr Dr. Sch. bei *Hamotus badius* (wie auch bei den weiteren neuen Arten): „*elytris basi valde quadruplicatis*“ und bemerkt dazu in einer Note folgendes: „Also hat jede Flügeldecke zwei Falten. Diese Notiz ist für Herrn Reitter, welcher meine Diagnose nicht verstehen will. Natürlich darf er dann auch Burmeister und andere Autoren nicht verstehen.“

Hierzu habe ich zu entgegnen, dass eben von *elytris*, also in der Mehrzahl gesprochen wird und dass demnach nach dieser Schreibweise beide Flügeldecken zusammen 8 Streifen haben müssten und nicht 2, wie Sch. will, wenn es z. B. richtig ist einfach zu sagen: die Hände haben 5 Finger! Um dasselbe auszudrücken müsste aber nach dessen Logik Dr. Sch. sagen müssen: die Hände haben 10 Finger, oder wenn er ebenfalls sagen würde: die Hände haben 5 Finger, so müsste man annehmen, dass seine Hände in der That nur $2\frac{1}{2}$ Finger besitzen!

In den oben zitierten Beschreibungen, sowie überhaupt in seinen späteren, vorgeschrittenen Arbeiten, sagt Dr. Sch. nirgends, dass z. B. die Flügeldecken zusammen 4 Falten besitzen, was dann ganz gewiss richtig und verständlich wäre. Bei der *Bryaxis Baumeisteri*, in seinen Pselaphiden Siams besagt die Schaufuss'sche Diagnose „*elytris bistriatis*“, bei der *Br. cordata* ebenfalls und bei der *mammilla* desgleichen. Nach der neuen Schaufuss'schen Definition hätte also jede Flügeldecke nur einen Streifen, während bei diesen Arten in der That 2 Streifen auf jeder Decke vorhanden sind, ganz so, wie in den deutschen Beschreibungen von Dr. Sch. angegeben erscheint. Damals diagnostizierte Dr. Sch. noch ganz richtig, wie andere Entomologen und meine Wenigkeit es heute noch thun. Wahrscheinlich hat derselbe damals noch nicht aus „Burmeister und andern Autoren“ zu lernen Gelegenheit gehabt. Bei seiner *Bryaxis siamensis* und *fonensis* sagen die Diagnosen „*elytris unistriatis*“. Nun möchte ich den Herrn Doktor doch fragen, wie viele Streifen hat denn jede Flügeldecke bei diesen Arten, wenn man nach seiner neuen Theorie *elytris bistriatis* schreiben muss, um für jede Flügeldecke einen Streifen zu bezeichnen? Offenbar doch nur einen halben Streifen? Nach seinen Beschreibungen hat aber jede Decke einen ganzen Nahtstreifen. Wie unlogisch auch seine neueste Schreibweise ist, geht z. B. aus der Diagnose des *Hamotus claviger* Schauf. pag. 302 hervor, wo er von den Elytren sagt: „*basi media carinata et valde quadriimpressa*“. Nach der Zurechtweisung, welche mir Herr Dr. Sch. gnädigst zu geben geruhte, hätte hier wohl jede Decke 2 Eindrücke — aber wie viele Leisten? Vielleicht eine halbe, und wo ist sie, etwa am Schildchen? Es wäre mir lieb, auch darüber Auskunft zu erhalten.

Die Schreibweise des hochgelehrten Herrn Doktor will ich sehr wohl verstehen und was mich anbelangt, so werde ich durch solche Schnitzer nicht irre geführt, obgleich ich mein bisschen Latein auf keiner Schulbank, sondern aus entomologischen Werken erlernt habe und mit dessen gütiger Erlaubniss werde ich hoffentlich auch „Burmeister und andere Autoren“ verstehen dürfen, zumal ich ja selbst die miserablen¹⁾ Schaufuss'schen Beschreibungen verstanden und zum Theil korrigirt habe.

Schliesslich danke ich pflichtschuldigt für die Belehrung, die ich in Betreff einer richtigen Schreibweise von dem hochgeschulten

1) Ein von Herrn Dr. Sch. für meine Arbeiten erfundenes Eigenschaftswort, welches ich nun ungescheut für die seinigen anwenden darf. Ich hatte bisher aus kollegialem Respekt die Rücksicht gehabt derart bezeichnende Worte zu vermeiden.

Herrn Doktor erhalten habe, zumal sie sich im vollkommenen Einklange mit seinen sonstigen Arbeiten befindet.

Auf pag. 299 zählt Dr. Sch. die bekannten männlichen Unterschiede von *Hamotus* auf, wahrscheinlich nur, damit der Umstand weniger ins Auge fällt, dass er nicht bei einer einzigen Art Geschlechtsunterschiede anzugeben vermochte, obgleich er 14 neue Arten beschreibt. Diese 14 Arten werden doch irgend einem Geschlechte auch angehört haben. Zu den angeführten, allgemeinen Geschlechtsdifferenzen bemerke ich, dass auch bei *Hamotus* markante Geschlechtsunterschiede in mannigfachster Weise aufzutreten pflegen; dieselben sind so zahlreich und treten in so verschiedener Weise auf, dass es zu weitläufig wäre, alle bekannten zu den wenigen, von Schaufuss abgeschriebenen, nachzutragen. Allerdings ist kein einziger dieser Unterschiede von Sch. gesehen oder erkannt worden. Dort, wo beim ♂ keine besonderen Auszeichnungen zu finden sind, ist fast immer die Hinterbrust mehr oder weniger grubig eingedrückt. Die Apikalsporne der Hinterschienen können wohl nach dem heutigen Stande unserer Erfahrungen bei *Hamotus* nicht mehr als ausschliessliches Attribut des ♂ bezeichnet werden.

Auf pag. 312 wird die Beschreibung meines *Hamotus clavicornis* abgedruckt; woselbst über die Bildung der Fühler folgendes zu lesen ist: „*antennis brevibus, crassis, articulo secundo quadrato, articulis 3—8 transversis, sensim magis transversis, clava sat bene abrupta, triarticulata, articulis sensim parum latioribus, duabus penultimis valde transversis, ultimo maximo, latiore, ovato, apice obtuse rotundato, fere tribus praecedentibus longitudine.*“ Dazu schreibt Herr Dr. Sch. „bemerkenswerth ist an der Diagnose, dass darin die Hauptsache, die genaue Feststellung der Form der Fühlerglieder, fehlt. In Folge dessen lässt sich die Diagnose auf verschiedene *Hamotus*-Arten anwenden, besonders auf die, deren mittelste Fühlerglieder quer sind.

Hierzu muss ich bemerken, dass ich über die kühne Lüge nicht wenig staunen muss, womit Herr Dr. Sch. angesichts der von mir gebrauchten Diagnose über den Fühlerbau von *Hamotus clavicornis*, dieselbe als ungenügend zu erklären vermag, obgleich keine einzige seiner Beschreibungen ein annähernd deutliches, klares und vollkommenes Bild über den Fühlerbau zu geben im Stande ist, als eben die, worüber Herr Dr. Sch. den Stab bricht. Der unbefangene Leser mag meine oben wiederholte Fühlerbeschreibung anatomisch zergliedern und er wird finden, dass man nach den präzisen Angaben den Fühlerbau vom zweiten Gliede leicht richtig zeichnen kann, ohne je das fragliche Thier gesehen zu haben. Hoffentlich

hat Herr Dr. Sch. damit, was er offenbar durch seine unverfrorene Dreistigkeit bezwecken wollte, nicht viele ernste Entomologen getäuscht. Man kennt ihn eben auch schon von dieser Seite zur Genüge. Sie ist seine Stärke und sein Ruhm.

Herr Dr. Sch. glaubt mir dadurch einen heftigen Schlag zu versetzen, indem er sagt, dass er bei der Beschreibung des *Hamotus commodus* Schauf. nicht ahnen konnte, dass es sich hauptsächlich dabei um die Form der Fühler handle. Er sagt dann wörtlich: Nachdem nun aber Herr E. Reitter diese Spezialität erkannt und mich für meine alte Sünde abgekanzelt hatte, wäre es doch seine Pflicht gewesen, seine Beschreibungen so zu machen, dass ich nun auch mit ihm zufrieden sein könnte.

Dieser Jeremiade des Herrn Dr. Sch. habe ich aber auch abgeholfen. Fürs erste hat auch Dr. Sch. bei Beschreibung seines *H. suturalis* und *commodus*, lange bevor ich mich spezieller mit Pselaphiden beschäftigte, gefunden, dass der Hauptunterschied in der Form der Fühler liege. Zum Beweise citire ich die Beschreibung seiner eben erwähnten *Hamotus*: Er sagt bei *suturalis*; „Diese Art ist viel kleiner als *H. lateritius* Aub., die Fühlerkeule ist dreigliedrig und deutlich abgesetzt, Glied 3—7 sehr klein, jedes fast breiter als lang.“ Bei der zweiten Art (*commodus* Schauf.) sagt er aber nur mehr: „Die grösste mir bekannte, walzenförmige Art, welche leicht an den nach vorn stark verdickten Fühlern und der dichten Behaarung zu erkennen ist.“ Daraus folgt, dass ich leider diese Spezialität nicht erfunden habe, sondern dass sie bereits zu dieser Zeit Herrn Dr. Sch. bekannt war, was ihn aber durchaus nicht gehindert hat, weder in der Beschreibung, noch in der Diagnose über den Bau der Fühler mehr zu sagen, als was ich oben wörtlich wiedergegeben habe. Meine Klage war demnach gerechtfertigt und seine Reflexionen sind nichts als schmutziges Wasser, mit dem er sich rein zu waschen und mich zu beschmutzen sucht.

Herr Dr. Sch. suchte sich zu rechtfertigen, dass er bei Beschreibung seiner *Hamotus* nicht wissen konnte, um welche besondere Charaktere es sich dabei handle. Er meinte, dass ihm diese Rechtfertigung gelungen und es ihm auch geglückt sei, mir und dem dieser Sache ganz ferne stehenden Dr. Kraatz einen wuchtigen Schlag zu versetzen. Die Illustration dazu habe ich eben angeführt. Dr. Sch. hat eben bei den *Hamotus* ähnlich gearbeitet wie bei den *Bryaxis*. Auch bei den *Bryaxis*-Arten müssen Eigenschaften erwähnt werden, ohne welche eine verlässliche Erkennung des Objektes ganz undenkbar ist. de Sauley hat nämlich in seiner klassischen Arbeit über *Bryaxis* im Jahre 1874 bereits entdeckt, dass die so-

genannten Abdominalstrichelchen bei den verschiedenen Arten in verschiedener Länge und Lage auftreten, dass sie mithin den besten Anhaltspunkt gewähren, die oft sehr nahe verwandten und sich sehr ähnelnden Arten sicher zu erkennen. Thatsächlich ist es mir nur durch diese Merkmale gelungen, verschiedene, sich in hohem Grade ähnliche Arten aus Ostindien mit Sicherheit auseinander zu halten und es ist selbstverständlich, dass die Lage und Länge dieser Strichelchen fortan bei Neubeschreibungen die gebührende Würdigung finden musste. Dieses Merkmal wird auch seitdem von allen Autoren berücksichtigt, nur Herr Dr. Sch. findet es für gut, darüber konsequent zu schweigen, trotzdem er dazu schon aufgefordert wurde. Diese Spezialität ist eben für Dr. Sch. auch noch nicht vorhanden! Trotzdem beschrieb derselbe eine sehr grosse, kaum übersichtbare Reihe von neuen *Bryaxis*, bei denen natürlich das Sauleysche Merkmal nicht berücksichtigt erscheint, der Fingerzeig zur Erkennung der beiden Geschlechter, den wir eben Sauley verdanken, nicht beachtet, ja nicht einmal auf die Subgeneraerkmale die nöthige Rücksicht genommen wurde! Auf diesem Standpunkte steht Dr. Sch. auch heute noch! Diese Thatsache illustriert hinlänglich seine Phrase bei *Hamotus*. Das Ignoriren jeden Fortschrittes auf einem Felde, das er zu seinem speziellen Studium gemacht hatte, lässt sich überhaupt nicht rechtfertigen, es sei denn damit, dass dadurch seine Sammlungstypen im Werthe steigen sollen.

Pag. 314 bemängelt Dr. Sch. Nachfolgendes an meinen *Hamotus*-Beschreibungen:

1) Bei *Ham. gracilicornis* ist das neunte Fühlerglied sowohl „quadratisch“ als 2 Zeilen weiter „oblong“ genannt. — Der berührte Diagnosen-Theil der Fühler dieser Art lautet: „*articulis 3–9 quadratis, aut latitudine parum longioribus, articulis duobus penultimis oblongis, aequalibus.*“ Herr Dr. Sch. beutet einen kleinen, leicht zu ersiehenden Druckfehler 3–9 statt 3–8 aus, um dadurch die Werthlosigkeit meiner miserablen Arbeiten nachzuweisen.

Es freut mich indess ungemein, dass Herr Sch. keinen anderen Anhalt dafür ins Treffen führen kann und dass ihm schon dieser Umstand genügend schien, einen solchen Ausspruch über meine Pselaphologischen Leistungen zu fällen. Welches Eigenschaftswort müsste erst für seine Pselaphiden-Arbeiten angewendet werden, die nichts sind als Fragmente, in denen keine neue Idee, nicht einmal irgend eine fortgeschrittene, bekannte Errungenschaft der entomologischen Neuschule Eingang gefunden hat!

2) Ich verglich *H. monachus* Reitt. mit *H. commodus* Schauf. und *H. humeralis* Aubé, die ich beide nicht kenne, indem ich die

Originalbeschreibung benutzte. Nach Schaum-Schauffuss gehört der letztere einer andern nahe verwandten Gattung an, nämlich *Tyrus*. Dass ich meinen *Hamotus* unter andern auch mit einer ähnlichen *Tyrus*-Art verglichen habe, den der Schöpfer der Gattung *Hamotus* und *Tyrus!* als *Hamotus* beschreibt, ist doch gewiss kein Umstand, über den sich ein vernünftiger Entomolog aufhalten dürfte; ich wüsste nicht, wesshalb ein solcher Vergleich unstatthaft wäre. Ich könnte dafür zahlreiche Beispiele vortrefflicher Autoren ins Feld führen. Das Unglück meine neuen Objekte mit zu vielen andern zu vergleichen ist nicht gross, aber weniger zu entschuldigen ist es, wenn bei der Beschreibung neuer Pselaphiden, ja sogar bei Pselaphiden-Gattungen, wie es bei Dr. Sch. meistens der Fall, gar kein Vergleich mit den nahestehenden Formen gemacht wird, zumal die Beschreibungen meist auch von demselben ohne jeden systematischen Zusammenhang gebracht werden. Als Belag dafür mögen seine „Beschreibungen neuer Pselaphiden aus der Sammlung des Museums Ludwig Salvator“ dienen (Tijdschr. voor Ent. 1886 und 1887,) worin an 100 Pselaphiden-Neubeschreibungen als ebensoviele Räthsel aufgegeben werden.

3) Meine Angabe über die Fühler des *Hamotus clavicornis* Reitt. ist vollkommen korrekt; es ist derselben nichts zuzufügen oder an ihr zu korrigiren. Der Setzer hat seine Schuldigkeit gethan, Herr Dr. Sch. hat dazu seinen giftigen Kren gegeben und sich unsterblich lächerlich gemacht. Was kann ich dafür, dass dieser Käfer Fühler besitzt, wie ich sie beschrieben und nicht solche, wie sie sich der Herr Doktor einbildet.

4) und 5) Gegen die Korrekturen bei *H. tritonus* Reitt. muss ich protestiren. Nachdem ich mit Geduld die zahlreichen Anschuldigungen, Beschuldigungen und Verdächtigungen über meine *Hamotus*-Beschreibungen gelesen, besprochen und sie sogar zu widerlegen gesucht habe, darf ich nun auch den Lesern dieser Entomol. Zeitschrift die Thatsache nicht vorenthalten, dass die Deklamationen des sich plötzlich so gross fühlenden Herrn Dr. Sch. nicht nur falsch, sondern ganz unnöthig waren. In seiner sattsam bekannten Schlampererei hat er nämlich übersehen, dass ich nicht nur die von ihm besprochenen 5 *Hamotus*-Arten in der Deutschen Entom. Zeitschr. vom Jahre 1882 beschrieb, sondern noch in demselben Jahre in den Verhandl. d. zool. bot. Gesellsch. in Wien 10 andere publizirt und für die *Hamotus* die erste Bestimmungstabelle geliefert habe, ohne welche eine richtige Bestimmung dieser sich so ähnelnden Thiere gar nicht gut denkbar ist. In dieser Tabelle nehme ich auf alle bis dahin bekannten Arten Rücksicht und schon diese hätte Dr. Sch. von

der Illusion heilen müssen, dass jede *Hamotus*-Art anders gebildete Fühler besitze. Die Anfertigung einer solchen Tabelle ist aber nicht leicht, führt jedoch in der Regel zur Kenntniss neuer Unterschiede. In dieser Arbeit werden auch die von Sahlberg in Brasilien gesammelten *Hamotus* beschrieben, die offenbar Sch. in seinem letzten Elaborat wieder beschreibt. Dieses Versehen ist gewiss rügenswerther, als das von ihm so hart verurtheilte Uebersehen eines kleinen Druckfehlers, zumal ich Dr. Sch. die von ihm ignorirte Arbeit schon im Jahre 1882 mitgetheilt habe.

Aber mit meinen Ergänzungen zur Kenntniss der *Hamotus* vom Jahre 1882 habe ich mich noch nicht begnügt. Dr. Sch. wird finden, dass Sharp 9 neue *Hamotus* in der Biol. centr. Amer. 1887 beschrieben hat. Diese Arten sind sammt den bekannten und 10 weiteren neuen in der Deutsch. Entomol. Zeitschr. 1888, pag. 225 in einer zweiten, neuen Tabelle ersichtlich gemacht. In dieser Tabelle werden zahlreiche, ganz neue Unterschiede für den grössten Theil der Arten angeführt und die Gesichtspunkte, von welchen aus künftig bei Neubeschreibungen Rücksicht zu nehmen ist, sehr wesentlich erweitert. Zu einer ähnlichen Leistung kann sich Herr Dr. Sch., wie seine ganz unnöthigen Glossen über die *Hamotus* in der Berl. Ent. Zeitschr. nun deutlich zeigen, allerdings nicht emporschwingen. Herr Dr. Sch. führt im Ganzen 23 bekannte *Hamotus* auf, wozu noch 10 von ihm übersehene kommen; meine letzte Arbeit hingegen, die mit der Schaufuss'schen fast gleichzeitig erschien und im Manuskripte schon 2 Jahre vorher fertig lag, weiset bereits 38 Arten aus. Eine Vergleichung dieser beiden, fast gleichzeitig gelieferten Aufsätze sei jedermann bestens empfohlen.

Ich hoffe, dass nun auch die Leser dieser Zeitschrift die Arbeiten des Herrn Dr. Sch. nach ihrem Werthe zu würdigen im Stande sein werden.

In Betreff der Synonymie der Gattung *Scydmaenus* muss ich Dr. Sch. Recht geben. Es ist ohnehin der einzige polemische Punkt, der auch richtig begründet erscheint. Dagegen verwahre ich mich aufs Entschiedenste gegen den Angriff auf meine Privatverhältnisse, welcher in der Note dabei, pag. 316, zum Ausdrucke kommt. Als langjähriger Insektenhändler muss er wissen, dass die Preislisten derselben als eine wissenschaftliche Leistung nicht betrachtet werden können, und dass die gestern geänderte Synonymie heute in einem solchen Verzeichnisse nur Verwirrung und Irreführung des grössten Theiles der sammelnden Koleopterologen hervorrufen würde, weil sich die Letzteren nicht so sehr beeilen, unsere gemachten sy-

nonymischen Veränderungen zu registriren, als Herr Dr. Sch. gegebenen Falles seinen Kollegen anzuschwärzen.

Auf *Scydmaenus dua* Schauf., den der Autor auf pag. 318 aufzählt, wurde bereits im Jahre 1882 (Zool. bot. Ges. Wien, pag. 385) von mir die Gattung *Neuraphanax* aufgestellt, was Herr Dr. Sch. nicht zu wissen scheint, da er sich wohl sonst nicht enthalten haben würde, darüber einige berichtigende Bemerkungen anzuhängen.

Durch was soll sich denn *Cephennium breve* Schauf. eigentlich von *C. corporosum* Lec. unterscheiden?

Herr Dr. Sch. ziert seine Arbeit (pag. 320) noch zum Schlusse mit folgendem Knalleffekt: „Ein anderes, mir kürzlich gütigst überlassenes Exemplar von *Hamotus lateritius* Aub. hat die Sporen an den Mittelkoxen, welche Aubé als Attribut des ♂ erachtet. Da nun das pag. 299 von mir erwähnte *H. lateritius*-Exemplar an der Hinterschiene einen Sporn hat, was Herr Reitter als Attribut des ♂ ansieht, so besitze ich ein Mannweib, welches unbedingt zu Ehren der stets untrüglichen Ansichten Herrn Reitter's reitterirt (im Gegensatze zu kastriert) werden muss: man hacke ihm den Sporn herunter, denn Herr Reitter sagt in seiner Schmähschrift, pag. 325, dass mir, als einem der ältesten Entomologen, das unbekannt sei, was viele Anfänger bereits wissen, dass sich das Geschlecht eines jeden Pselaphiden leicht konstatiren lässt.“ —

Was hier von Dr. Sch. erzählt wird, hat derselbe schon auf pag. 299—300 gesagt, nur hat er an dieser Stelle nach mir nicht ausgehauen, — was ihn offenbar später gereut hat, — obgleich ein triftiger Grund nicht vorlag.

Wenn ich in meinen ersten Arbeiten über *Hamotus* (1882) angenommen habe, dass diejenigen Individuen, deren Hinterschienen einen Sporn besitzen, ♂ sind, so wurde ich nicht nur durch den Umstand bestimmt, dass es *Hamotus* mit und ohne Sporen gab, sondern ganz besonders durch die Analogie dieses Organes bei andern verwandten Gattungen, wie bei *Bryaxis*, wo dieser Sporn nur bei den ♂ auftritt. Ich wurde darin bestärkt, dass ein Individuum des *Hamotus Aubeanus* sich als ein unzweifelhaftes ♂ erwies, da dessen letztes Fühlerglied aussen vor der Spitze einen Zahn und an den Hinterschienen gleichzeitig den Sporn hatte.

Da ich meine ersten Arbeiten nur nach ein paar Individuen schrieb¹⁾, was ich auch angegeben habe, so musste ich den angegebenen Schluss ziehen, wie ich ihn gemacht habe, wenn ich gewis-

1) Man lese auf pag. 298 die Schaufuss'sche Einleitung über die Gattung *Hamotus*.

senhaft meine Beschreibung so vollständig als thunlich und nicht wie die Schaufuss'schen Fragmente bringen sollte. Unter den obwaltenden Umständen hätte Niemand einen andern Schluss ziehen können.

Auf Grund eines grösseren, arten- und individuenreicheren Materials bin ich schon lange her davon abgekommen, die Sporne der Hinterschienen unter die Eigenschaften des ♂ aufzuzählen, zumal es mir gelungen ist, sexuelle Merkmale an vielen Arten zu entdecken, die in der mannigfachsten Weise zum Ausdruck gelangen. Alle Männchen haben jedoch die mehr oder weniger stark vertiefte Hinterbrust gemeinsam. Diese Ergebnisse, welche meine ersten Angaben vom Jahre 1882 ergänzen, sind in meiner neuen Pselaphiden-Arbeit in der Deutsch. Ent. Zeitschr. 1888, I. Heft, das im April d. J. zur Ausgabe gelangte, veröffentlicht. Herr Dr. Sch. kann aus dieser Arbeit, wenn er will, lernen können, dass auch seine neuesten *Hamotus*-Beschreibungen nicht mehr hinreichen, sie zu erkennen. Es mussten zahlreiche andere Merkmale zur Trennung der Arten herangezogen werden, nicht nur die Form der Fühler; denn es giebt viele Arten, bei denen der Fühlerbau nicht in deutlich erkennbarer Weise abweicht, wobei nicht übersehen werden darf, dass schon bei den Geschlechtern einer Art kleine Differenzen in den Längendimensionen der einzelnen Glieder vorhanden sind.

Diese meine oben erwähnte Arbeit macht die Ausdrücke Schaufuss'schen Spottes überflüssig. Sch. hat zwar endlich auch Mal eine Entdeckung auf Pselaphologischem Felde gemacht, nämlich eines Mannweibes von *Hamotus lateritius* Aubé, eine Entdeckung um die ich ihn nicht beneide. Ich bitte ihn jedoch die Sporen der Hinterschienen seines *H. lateritius*-Weibes nicht zu verstümmeln, weil ich trotz der gemachten Erklärung des Sachverhaltes nirgends positiv erklärt habe, dass die ♀ solche nicht besitzen! Ich war eben in meiner Angabe vorsichtiger als Dr. Sch. und dieser hat sich darum umsonst aufgeregt. Dagegen möchte ich demselben rathen, dem *lateritius* Aub. ♂, in Anbetracht, dass er schon Sporen an den Hinterschienen besitzt, die Sporen der Mittelkoxen herabzuhacken, weil dies ein Gebilde ist, welches die Aubé'sche Art nach Aubé selbst („*trochanteribus intermediis spinula elongata armatis*“) nicht haben darf und wahrscheinlich ein Sporn ist, der in der Phantasie des Herrn Dr. Sch. gewachsen ist.

Dass Herr Dr. Sch. auch heute noch nicht gelernt hat, das Geschlecht eines Pselaphiden zu erkennen, beweist seine letzte Arbeit in dieser Zeitschrift, wo neuerdings verschiedene Pselaphiden beschrieben werden und wobei nicht bei einer einzigen Art das Ge-

schlecht angegeben erscheint, wahrscheinlich, damit sie im Einklange mit seinen früheren steht. Wenn Dr. Sch. niemals auch nur den Versuch macht, das Geschlecht des zu beschreibenden Thieres zu konstatiren, dann kann er auch in dieser Beziehung niemals irren; seine Thiere sind darum immer Mannweiber oder geschlechtslos: schaufussirt!

In seiner neuesten Pselaphiden-Arbeit beliebte es Herrn Dr. Sch. meine „Bemerkungen zu seiner Arbeit: Beschreibungen neuer Pselaphiden aus der Sammlung des Museums Ludwig Salvator¹⁾“ in der Tijdschr. voor Entom., Leyden 1887, pg. 316—382, kurz „Schmäh-schrift“ zu nennen und sie auch so zu zitiren. Diese letztere ist jedoch nichts anderes als eine Antwort auf seine zahlreichen Angriffe in seiner ebenda früher erschienenen Schrift gegen mich und meine Pselaphiden-Artikel. Sie besteht aus Nichts als einer Widerlegung und Beweisführung für die Unrichtigkeit der Schaufuss'schen Angaben und Entstellungen; sie ist aber auch zum Theile die Nachweisung absichtlich von demselben gebrachter Unwahrheiten.

Dass ich in meiner Entgegnung nicht in der Lage war, diese seine Leistungen gut und nützlich zu finden, mag Herrn Dr. Sch. kränken; Schmähungen und Beleidigungen gegen dessen Person kommen darin nicht vor, nicht einmal der Ausdruck „miserable Arbeiten“, den derselbe in seiner neuesten Arbeit gebraucht. Schmählich ist es allerdings, dass ein Autor, der über Pselaphiden und Scydmaeniden schon über 22 Jahre schreibt, noch jetzt unzählige Irrthümer in unsere Wissenschaft einführt, die leicht zu vermeiden wären, wenn ihm der Hass gegen mich objektiver denken liesse und er sich deshalb ebenso viele Blößen giebt, als er Schläge gegen mich zu führen meint. Wenn er von diesem Standpunkt aus das Endresultat meiner Entgegnung „schmählich“ findet, so habe ich weiter nichts dagegen, diese letztere kurz als „Schmäh-schrift“ zitirt zu sehen.

Herr Dr. Sch. hat sich auf pg. 313 gestattet, Herrn Dr. Kraatz mit unseren Streitfragen zu verquicken, der bisher denselben ganz ferne stand. Man kann aus diesem Vorgange schon entnehmen, welch' geringe Rücksichten derselbe auf die Leser nimmt und wie sehr ihn sein alter Groll gegen Dr. Kr. zu beeinflussen im Stande ist. Es ist selbstverständlich, dass Herr Dr. Kr. auf eine solche Herausforderung reagiren musste. In Verfolgung der dadurch entstandenen Wogen äussert sich Herr Dr. Sch. in der Insektenbörse vom 15. April 1887 nachfolgend: „Als Antwort auf den kürzlich von Dr. Kraatz gegen Dr. Schaufuss in der Berliner Zeitung losge-

1) Tijdschr. voor Entom. 1886 und 1887.

lassenen Ausfall (anlässlich der Kommunikation der Pselaphiden des Berliner Museums) haben mehrere grössere Museen Dr. Schaufuss ihr unbestimmtes Pselaphidenmaterial zur Bestimmung ev. Bearbeitung eingesandt.“

Unter den grösseren Museen, die Herrn Dr. Sch. mit dieser Ehre beglückten, dürfte sich aber das Leydener Museum, dessen Pselaphiden er früher determinirte, nicht mehr befinden. Denn am gleichen Datum des erwähnten Börsenblattes wurde ich ersucht, das nach der Schaufuss'schen Revision angesammelte Pselaphidenmaterial zu untersuchen. Das Leydener Museum hat mithin als Antwort auf die erwiesenen Leistungen des Herrn Dr. Schaufuss sich den vielen andern Museen (die wohl nur in der eigenthümlichen Phantasie desselben existiren mögen) nicht angeschlossen, sondern in anderer Weise entschieden.

Da schon von Museen gesprochen wird, so sei mir bei dieser Gelegenheit gestattet, auch der Wahrheit gemäss anzuführen, auf welche Art Herr Dr. Sch. überhaupt zu der Ehre, die er nun so reichlich auszunutzen versteht, kam, die Pselaphiden des Königl. Museums in Berlin zu bearbeiten.

Unterm 20. Juli 1887 wurde von Seite der Direktion des Königl. Berl. Museums an mich das Ansuchen gerichtet, ob ich geneigt wäre, die Pselaphiden und Scydmaeniden dieses Museums zu bearbeiten. Nachdem ich damals wegen einer Ritinitis meiner Augen ablehnen musste, hat endlich, wahrscheinlich weil es der Direktion des Königl. Museums an der Bestimmung der Pselaphiden sehr gelegen war, dieselbe Herr Dr. Sch. erhalten. Es sei ihm vergönnt diese Ehre auch fernerhin vorthellhaft auszubeuten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Reitter Edmund

Artikel/Article: [Bemerkungen zu der Arbeit „Ueber Pselaphiden und Scydmaeniden des Königl. zoologischen Museums zu Berlin von Dr. Schaufuss" 465-482](#)